

Leuchtend grüne Augen treffen sich, die ihren und die meinen. Das Morgenlicht, das durch das große Fenster in den Raum fällt, taucht mein etwas zu klein geratenes Zimmer in goldenes Licht. Und doch kommt es mir so vor, als würde das Funkeln ihrer Blicke für den Glanz verantwortlich sein. Wie sehr ich mir wünsche, sie zu sein. Meine Fingerkuppen streichen über den weichen Stoff an meiner Hüfte und wenn ich kurz die Augen schließe, meine ich fast, jede einzelne Faser zu spüren, jede Naht, die sich in Schlangenlinien über den Rock zieht und am Ende eine kleine Blume ergibt. Der Stoff ist übersät von jenem Muster und je weiter ich meine Hand nach unten wandern lasse, desto mehr Blumen werden es, fast wie eine Blumenwiese. Und wenn ich meine Augen wieder öffne, sehe ich auch die leuchtend schwarze Farbe, die das Kleidungsstück erst besonders macht, für sie definitiv besonderer als für mich. Das weiß ich. Ich blicke sie erneut an und das süße Lächeln, das sie mir nun schenkt, lässt mich mich nur noch schlechter fühlen, ich schäme mich für die, die ich bin. Jetzt schwindet ihr fröhlicher Ausdruck, als würde sie mir ansehen, was ich denke. Aber da ist sie nicht die Einzige. Ich brauche nur in ihre großen Augen zu sehen und ich weiß, was sie fühlt. Ich kenne sie besser als jeder andere und das ist mir in dieser Situation nicht gerade von Nutzen. Sie ist traurig. Ich könnte mich auch weit aus dem Fenster lehnen und behaupten, sie sei enttäuscht. Könnte ich. Sollte ich? Aber ich weiß auch, dass ich diejenige bin, von der sie enttäuscht ist. Sie liebte diesen schwarzen Rock mit den Blümchen. Das erste Mal trug sie ihn mit 9 Jahren an einem heißen Sommertag, Mitte Juli. Sie rannte durch die große Wiese hinterm Haus, durch die sie eigentlich nicht laufen sollte. Zerstört die Ernte oder so. Aber wer hört schon auf seine Mutter in diesem Alter? Sie drehte sich im Kreis, der schwarze Stoff wirbelte um sie herum und wenn sie die Augen schloss, was definitiv notwendig war, um den herumfliegenden Pollen zu entkommen, dann atmete sie den Sommer ein. Frisches Gras, morsches Holz, Salzwasser, den blühenden Zitronenbaum um die Ecke. Dieses Gefühl würde sie nie vergessen. Das schwor sie sich. Nur leider ist sie nicht ich. Und ich bin nicht mehr sie. Der Rock ist nur noch ein Rock. Ein schwarzer Stoff mit hauchdünnen Nähten, die zu Blumen werden. Von ihrer Freude und Unbeschwertheit ist bloß noch meine Unsicherheit und die Angst vor anderen Meinungen geblieben. Aber wie kann ich bei all den Gedanken auf meine eigenen hören? Woher weiß ich, was *ich* will? Mein Augenpaar wandert erneut zu ihrem. Wieder treffen sich unsere Blicke und mit einem Schlag fühle ich mich nicht mehr so allein wie noch vor wenigen Minuten. Mit einer schnellen Bewegung drehe ich mich von ihr weg, der schwarze Rock fliegt um meine Hüften und ich greife nach einem Lippenstift. Zwei grüne Augen, die sich anstrahlen, treffen sich und ich lächle. Wir beide lächeln, weil ich beginne, rote Linien auf die Oberfläche zwischen uns zu malen, rote Konturen aus Lippenstift, die allmählich Form annehmen...